

# Deutsche Jahrbücher

für

## Wissenschaft und Kunst.

N<sup>o</sup> 247.

17. October.

1842.

### Die Reaction in Deutschland.

Ein Fragment von einem Franzosen \*).

Freiheit, Realisirung der Freiheit — wer kann es läugnen, daß dies Wort jetzt obenan steht auf der Tagesordnung der Geschichte? Freund und Feind werden und müssen das zugeben, ja, es wird Niemand wagen, sich offen und fest selbst als einen Feind der Freiheit zu bekennen. Aber das Sagen, das Bekennen macht es nicht, wie das auch schon das Evangelium weiß; denn leider giebt es noch immer eine Menge von Leuten, welche in Wahrheit, in ihrem innersten Herzen nicht an die Freiheit glauben. Es ist schon der Mühe werth, um der Sache willen sich auch mit diesen zu beschäftigen. Denn sie sind sehr verschiedner Natur. Zunächst begegnen uns da hochgestellte, bejahrte und erfahrene Leute; in ihrer Jugend selbst Dilettanten der politischen Freiheit — denn es liegt ein gewisser pikanter Genuß für einen vornehmen und reichen Mann darin, von Freiheit und Gleichheit zu sprechen, und macht ihn noch dazu in der Gesellschaft doppelt interessant — suchen sie nun, da es mit der Fähigkeit zum jugendlichen Lebensgenuß vorbei ist, ihre physische und geistige Abspannung unter dem Schleier des so oft gemißbrauchten Wortes „Erfahrung“ zu verhehlen. — Mit diesen Leuten lohnt es sich gar nicht zu sprechen; — es war ihnen niemals Ernst mit der Freiheit und die Freiheit war ihnen niemals eine Religion, welche die größten Genüsse und die tiefste Seligkeit nur auf dem

Wege der ungeheuersten Widersprüche, der bittersten Schmerzen und einer vollständigen, unbedingten Selbstentfugung darreicht. — Schon deshalb lohnt es sich mit ihnen nicht zu sprechen, weil sie alt sind und somit alle bon gré mal gré bald sterben werden.

Es giebt aber leider auch viele junge Leute, welche dieselben Ueberzeugungen oder vielmehr denselben Mangel an aller Ueberzeugung mit ihnen theilen. — Diese gehören entweder und zum größten Theil der ihrem Wesen nach in Deutschland politisch längst abgestorbenen Aristokratie an, — oder zur bürgerlichen, commerciellen und Beamtenclasse. — Mit ihnen auch ist nichts anzufangen und selbst noch weniger als mit der ersten Kategorie der klugen und erfahrenen, ihrem Tode schon so nahe stehenden Leute; — diese hatten wenigstens einen Schein von Leben, jene aber sind vom Hause aus unlebendige und todte Menschen. Ganz eingewickelt in ihre kleinlichen Eitelkeits- oder Geldinteressen und durch ihre alltäglichen Sorgen vollständig in Anspruch genommen, haben sie selbst nicht die mindeste Ahnung vom Leben und von dem, was um sie vorgeht; — so daß, wenn sie in der Schule nicht etwas von Geschichte und Geistesentwicklung gehört hätten, sie wahrscheinlich glauben würden, daß es in der Welt nie anders gewesen ist als jetzt. — Das sind farblose, gespensterhafte Naturen, sie können weder nützen noch schaden; von ihnen haben wir nichts zu fürchten, weil nur das Lebendige wirken kann, und da es nicht mehr Mode ist, mit Gespenstern umzugehen, so wollen wir auch unsre Zeit nicht mit ihnen verlieren.

Es giebt aber noch eine dritte Kategorie von Gegnern des Princips der Revolution, das ist die bald nach der Restauration in ganz Europa aufgetauchte reactionäre Partei, welche in der Politik: Conservatismus, in der Rechtswissenschaft: historische Schule und in der speculativen Wissenschaft: positive Philosophie genannt wird. — Mit dieser wollen wir reden; es wäre abgeschmackt von uns, ihre Existenz zu ignoriren und so zu thun, als ob wir sie für unbedeutend hielten; wir werden im Gegentheil aufrichtig gestehen, daß sie jetzt überall die regierende Partei ist, und noch mehr: wir wollen ihr zugeben, daß ihre gegenwärtige Macht nicht ein Spiel des Zufalls ist, sondern in der Entwicklung des modernen Geistes ihren tiefen Grund hat. — Ueberhaupt räume ich der

\*) Anmerkung der Redaction. Wir theilen hier nicht bloß eine Merkwürdigkeit mit; es ist eine neue bedeutende Thatsache. Dilettanten und abhängige Schüler, wie Cousin und Andre, hat die deutsche Philosophie schon früher im Auslande erzeugt: Leute aber, die den deutschen Philosophen und Politikern philosophisch den Kopf gewaschen, sind bis jetzt nicht außer unsern Grenzen zu finden gewesen. So entreizt uns denn das Ausland auch den theoretischen Kranz; und wir dürfen wohl hoffen, daß die neue Thatsache: ein Franzose versteht und übersieht die deutsche Philosophie, sowohl die „von der strikten Obervanz“, als die von der „rechten Mitte“ und vom „Extrem“ — manchen Siebenschläfer von seinem Lorbbeerfaubett herunterwerfen werde. Vielleicht hat Herr Jules Clusard Recht, wenn er uns eine große praktische Zukunft verheißt; aber gewiß hat er sich in uns geirrt, wenn sein Beispiel uns nicht vermdgen sollte, den theoretischen Hochmuth abzulegen, freiwillig auf unser Vorrecht zu verzichten, und — horrible dictu — wahre — Franzosen zu werden.

Zufälligkeit keine wirkliche Gewalt in der Geschichte ein; — die Geschichte ist eine freie, somit aber auch eine nothwendige Entwicklung des freien Geistes; so daß, wenn ich die gegenwärtige Oberherrschaft der reactionären Partei zufällig nennen wollte, ich dadurch dem demokratischen Glaubensbekenntniß, welches sich einzig und allein auf der unbedingten Freiheit des Geistes gründet, den schlechtesten Dienst leisten würde. — Desto gefährlicher würde uns so eine schlechte, lügenhafte Beruhigung sein, da wir leider bis jetzt noch sehr weit davon entfernt sind, unsre Stellung zu begreifen, und da — in nur zu häufiger Verkennung der wahren Quelle unsrer Macht, so wie der Natur unsers Feindes — wir entweder von dem traurigen Bilde der Alltäglichkeit niedergedrückt, unsern Muth gänzlich verlieren, oder — was vielleicht noch schlimmer ist, da die Verzweiflung in einem lebendigen Menschen nicht lange dauern kann — uns einem unbegründeten, knabenhaften und fruchtlosen Uebermuth ergeben. Nichts kann der demokratischen Partei nützlicher sein, als die Erkenntniß ihrer momentanen Schwäche und der relativen Kraft ihrer Gegner; — durch diese Erkenntniß tritt sie erst aus der Unbestimmtheit der Phantasie in die Wirklichkeit hinein, in der sie leben, leiden und am Ende siegen muß; — durch diese Erkenntniß wird ihre Begeisterung besonnen und demüthig; — und erst wenn sie durch diese schmerzliche Reibung mit der Wirklichkeit zum Bewußtsein ihres heiligen, priesterlichen Amtes kommen wird, wenn sie aus den unendlichen Schwierigkeiten, die ihr überall im Wege stehen und die nicht allein, wie sie oft zu meinen scheint, aus dem Obscurantismus ihrer Gegner fließen, sondern vielmehr aus der Fülle und Totalität der menschlichen Natur, die sich durch abstract theoretische Sätze nicht erschöpfen läßt — erst wenn sie aus diesen Schwierigkeiten die Unzulänglichkeit ihrer ganzen gegenwärtigen Existenz erkennen und daher begreifen wird, daß ihr Feind nicht nur außer ihr, sondern auch und viel mehr in ihr selber vorhanden ist, und daß sie damit anfangen muß, diesen ihr inwohnenden Feind zu besiegen; — erst wenn sie sich überzeugen wird, daß die Demokratie nicht nur in Opposition gegen die Regierenden besteht, und nicht eine besondere constitutionelle oder politisch-ökonomische Veränderung ist, sondern eine totale Umwandlung desjenigen Weltzustandes und ein in der Geschichte noch nie gewesenes, ursprünglich neues Leben verkündigt, erst wenn sie aus allem dem begreifen wird, daß die Demokratie eine Religion ist, wenn sie also durch diese Erkenntniß selbst religiös wird, d. h. durchdrungen von ihrem Princip nicht nur im Denken und Raisoniren, sondern ihm treu auch im wirklichen Leben, bis zu seinen kleinsten Erscheinungen, — erst dann wird die demokratische Partei die Welt wirklich besiegen.

Somit wollen wir aufrichtig gestehen, daß die gegen-

wärtige Macht der reactionären Partei nicht zufällig, sondern nothwendig ist; sie hat ihren Grund in der Unzulänglichkeit nicht des demokratischen Princip, — dieses ist ja die in der Freiheit sich realisirende Gleichheit der Menschen, somit aber auch das innerste, allgemeinste und allumfassendste, mit einem Worte das einzige sich in der Geschichte bethätigende Wesen des Geistes; — sondern in der Unzulänglichkeit der demokratischen Partei, welche noch nicht zum affirmativen Bewußtsein ihres Princip gekommen ist und deshalb nur als Negation der bestehenden Wirklichkeit existirt. Als solche, als nur Negation hat sie zunächst nothwendig die ganze Fülle des Lebens außer sich, eine Fülle, die sie noch nicht aus ihrem von ihr selbst fast nur negativ begriffenen Principe entwickeln kann. Deshalb ist sie aber bis jetzt auch nur eine Partei und noch nicht die lebendige Wirklichkeit — Zukunft und nicht Gegenwart. — Schon dieses, daß die Demokraten nur eine Partei bilden, — und dazu noch eine ihrer äußerlichen Existenz nach schwache Partei, — und daß sie als nur Partei das Bestehen einer andern, ihnen entgegengesetzten, kräftigen Partei voraussetzen, — schon dieses allein müßte ihnen eine Aufklärung über ihre eigne wesentlich ihnen inwohnende Mangelhaftigkeit geben. Ihrem Wesen, ihrem Principe nach ist die demokratische Partei das Allgemeine, das Allumfassende, ihrer Existenz nach aber, als Partei, ist sie nur ein Besondres, das Negative, dem ein andres Besondres, das Positive, gegenübersteht. — Die ganze Bedeutung und die unaufhaltsame Kraft des Negativen ist das Zugrundegehen des Positiven; — mit dem Positiven richtet es aber sich selbst, als dieses schlechte, besondere und seinem Wesen unadäquate Dasein, zu Grunde. — Der Demokratismus besteht noch nicht als er selbst in seinem affirmativen Reichthum, sondern nur als das Negiren des Positiven, und deshalb muß es auch in dieser schlechten Gestalt mit dem Positiven zusammen zu Grunde gehen, um aus seinem freien Grunde in einer wiedergeborenen Gestalt, als lebendige Fülle seiner selbst wieder hervorzuspriegen; — und diese Veränderung der demokratischen Partei in sich selber wird nicht nur eine quantitative Veränderung sein, d. h. nicht nur eine Verbreitung ihrer jetzigen, sondern und somit schlechten Existenz, — Gott bewahre! — so eine Verbreitung wäre die Verflachung der ganzen Welt, und das Endresultat der ganzen Geschichte wäre eine absolute Nichtigkeit, — sondern eine qualitative Umwandlung, eine neue, lebendige und lebendig machende Offenbarung, — ein neuer Himmel und eine neue Erde, — eine jugendliche und herrliche Welt, in der alle gegenwärtigen Dissonanzen zur harmonischen Einheit sich auflösen werden.

Noch weniger kann der Mangelhaftigkeit der demokratischen Partei dadurch geholfen werden, daß man die Einseitigkeit ihrer Existenz als Partei durch eine äußerliche

Vermittlung mit dem Positiven aufhebt; — das wäre ein eitles Streben, denn das Positive und das Negative sind mit einander ein- für allemal unverträglich; — das Negative scheint zunächst, insofern es in seinem Gegensatz zum Positiven isolirt und für sich genommen wird, inhalts- und leblos zu sein; — und diese scheinbare Inhaltslosigkeit ist auch der Hauptvorwurf, den die Positiven den Demokraten machen; — ein Vorwurf, der aber nur auf einem Mißverständniß beruht; — denn das Negative ist gar nicht als Isolirtes, als solches wäre es gar nichts; — es ist nur im Gegensatz zum Positiven; sein ganzes Sein, sein Inhalt und seine Lebendigkeit ist nur die Zerstörung des Positiven. „Die revolutionäre Propaganda, sagt der Ventrarchist<sup>\*)</sup>, ist ihrem tiefsten Wesen nach die Negation der bestehenden Staatszustände; denn ihrer innersten Natur nach hat sie kein andres Programm als die Destruction des Bestehenden.“ — Ist es aber möglich, daß das, dessen ganzes Leben nur Zerstören ist, sich mit dem, was es seiner innersten Natur nach zerstören muß, äußerlich vertragen könnte? — so können nur laue Halbmenschen, denen es weder mit dem Positiven, noch mit dem Negativen Ernst ist, denken.

(Fortsetzung folgt.)

#### Pfizer „Gedanken über Recht, Staat und Kirche.“

(Fortsetzung.)

Der Verf. geht (S. 1—37) davon aus, daß es drei vorherrschende Ansichten vom Rechte gebe, eine naturalistische, die das Recht in der Macht des Stärkern (also in der Regel in der Gewalt der Mehrheit) finde, eine mystische, die dasselbe für eine göttliche Offenbarung ansehe, endlich eine rationalistische, die dasselbe aus der praktischen Vernunft ableite. Man könnte gleich hier über die Berechtigung zu dieser Eintheilung fragen und dagegen behaupten, daß die Glieder derselben keineswegs gleiche Dignität haben, vielmehr die erste und zweite Ansicht aus Einem Princip stammen, bei der ersten aber wieder sehr zu unterscheiden sei, ob das Naturgesetz auf Spinozistische Weise genommen, oder nur als Hilfsmittel für die Begründung des Rechts als Product des Einzelwillens gebraucht werde; man könnte ferner sogleich fragen, ob unter der praktischen Vernunft nur die des endlichen Subjectes verstanden sei, in welchem Falle man die naturalistische Ansicht in der zweiten der eben angedeuteten Formen mit der rationalistischen für sehr gefährlich verwandt erklären und sehr bedauern müßte, daß nicht auch eine andre Form der rationalistischen An-

\*) S. 154.

sicht, die im Gegensatz zu jener eine gewisse Verwandtschaft zur mystischen hat, genannt sei. Wir wollen jedoch nicht im Eingang schon streiten, sondern uns vorläufig damit begnügen, daß wir bedauern, den Gegensatz, welchen wir für den wesentlichen halten, vom Verf. nicht aufgeführt zu finden, zugleich aber uns darüber freuen, daß er gleich von vornherein die naturalistische und mystische Ansicht so treffend abweist und die Nothwendigkeit der rationalistischen, — sie gehe nun vom Allgemeinen zum Einzelnen oder vom Einzelnen zum Allgemeinen fort —, so einleuchtend aufzeigt. Er führt namentlich vier Arten von Gegnern derselben auf: 1) Stahl und Comp.: „die Vernunft ward in die Acht erklärt und die Religion empfing im Interesse weltlicher Herrschaft wieder Huldigungen in Kreisen, wo bisher ihre Nichtachtung einheimisch oder ihre Verspottung an der Tagesordnung gewesen war“; 2) die reinen Anhänger des jeweilig Bestehenden; 3) die historische Schule; 4) „Männer der Ordnung, die, weil sie in sich die Kraft fühlen, Dauern des zu gründen, nicht gewillt sind, auf den beweglichen Sand der Meinungen zu bauen, und allzuheftig angewidert von dem Mißbrauch der Gleichheit und der aus ihr abgeleiteten Volksherrschaft, um auch nur den Versuch zu machen, diese Begriffe auf ihr richtiges Maß zurückzuführen, in ihrem eignen Geiste die Vollmacht finden, dem Unverstand der Massen sich entgegenzusetzen und die Menschen zu dem, was ihnen nützlich ist, zu zwingen.“ Von diesen Tendenzen wird namentlich die dritte aufs Treffendste beleuchtet, indem ihr der tiefe Widerspruch mit ihrem eignen Princip aufgewiesen und sie einfach daran erinnert wird, daß das Vernunftrecht selbst, und nicht erst seit gestern, eine historische Macht geworden ist.

Fragt man nun aber nach der Ansicht des Verf. selbst, so wird man mit Verwunderung vernehmen, daß er uns nicht mehr und nicht weniger giebt, als die Kantische Theorie vom Recht, nur in geschmackvollter Form, aber auch ohne die Naivetät, die den herrlichen Alton bei all seinem anwidernden Begriffsmechanismus so lebendwürdig kleidet. Nur wenige Züge sind unwesentlich verändert. Im Uebrigen liegen die metaphysischen Anfangsgründe der Rechtslehre aus dem vorigen Jahrhundert in neuer Auflage vor uns.

Wie kam der Verf. dazu? War sein Zweck zunächst der wissenschaftliche? Das wird uns schwer zu glauben, weil wir dann ein solches Zurückgehen um ein halbes Jahrhundert rein nicht begreifen, weil wir uns nicht überreden können, daß der Verf. mit Wissen und Willen die ganze Weiterentwicklung der Rechtsphilosophie über Kant hinaus ignoriert habe, da er gar keinen Versuch macht, sie zu widerlegen. Wenn er auch der Hegelschen Philosophie nach seinem ausdrücklichen Zeugnisse nicht günstig ist, so kann er doch nach dem, was er selbst gegen die historische Schule

# Deutsche Jahrbücher

für

## Wissenschaft und Kunst.

N<sup>o</sup> 248.

18. October.

1842.

### Die Reaction in Deutschland.

(Fortsetzung.)

Die reactionäre Partei unterscheidet sich jetzt innerhalb ihrer selbst in zwei Hauptabtheilungen: in die der reinen, consequenten, und in die der inconsequenten, vermittelnden Reactionäre; die ersten fassen den Gegensatz in seiner Reinheit; sie fühlen wohl, daß das Positive und Negative sich eben so wenig vermitteln lassen, wie Feuer und Wasser, und da sie im Negativen nicht sein affirmatives Wesen sehen und somit nicht an das Negative glauben können, so folgern sie daraus ganz richtig, daß das Positive durch eine vollständige Unterdrückung des Negativen durchaus erhalten werden müsse. Daß sie nicht zugleich einsehen, daß das Positive nur insofern dieses, von ihnen verteidigte Positive ist, als ihm das Negative noch gegenübersteht, und daß es folglich im Falle eines vollständigen Sieges über das Negative, nunmehr außer dem Gegensatze, nicht mehr das Positive, sondern vielmehr die Vollendung des Negativen wäre, — daß sie dieses nicht einsehen, muß ihnen verziehen werden, da die Blindheit der Hauptcharakter alles Positiven ist und die Einsicht nur dem Negativen angehört. In unsrer schlechten und gewissenlosen Zeit aber, wo so Viele aus Furcht die strengen Consequenzen ihres eignen Princips vor sich selbst zu verbergen suchen, um dadurch der Gefahr zu entfliehen, in dem gekünstelten und schwachen Gebäude ihrer vermeintlichen Ueberzeugungen beunruhigt zu werden, muß man diesen Herren einen großen Dank wissen. Sie sind aufrichtig, ehrlich, sie wollen ganze Menschen sein. Viel reden läßt es sich nicht mit ihnen, weil sie niemals in ein vernünftiges Gespräch eingehen wollen; es ist ihnen so schwer, jetzt, da das auflösende Gift des Negativen sich überall verbreitet hat, — es ist ihnen so schwer, ja fast unmöglich, sich in der reinen Positivität zu erhalten, so daß sie von ihrer eignen Vernunft abstrahiren und vor sich selbst, vor dem kleinsten Versuche, ihre Ueberzeugungen zu beweisen, was ja die Widerlegung derselben wäre, sich fürchten müssen. — Sie fühlen dieses recht wohl und deshalb schimpfen sie auch da, wo sie sprechen müßten, und dennoch sind sie ehrliche und ganze Menschen, oder richtiger, sie wollen ehrliche und ganze Menschen sein; eben so, wie wir, hassen sie jede Halbheit,

weil sie wissen, daß nur ein ganzer Mensch gut sein kann, und daß die Halbheit die faule Quelle aller Schlechtigkeit ist.

Diese fanatischen Reactionäre verkümmern uns; — wenn es möglich wäre, würden sie vielleicht selbst die unterirdische Macht der Inquisition aus der Rüstkammer der Geschichte aufrufen, um sie gegen uns zu brauchen; sie sprechen uns alles Gute, alles Menschliche ab, sie sehen in uns nichts Andres als eingefleischte Antichristen, gegen welche jedes Mittel erlaubt ist. — Werden wir ihnen mit derselben Münze bezahlen? Nein, es wäre unser und der großen Sache, deren Organe wir sind, unwürdig. Das große Princip, dessen Dienste wir uns geweiht haben, giebt uns unter vielen andern Vortheilen das schöne Vorrecht, gerecht und unparteiisch zu sein, ohne dadurch unsrer Sache zu schaden. Alles, was nur auf einer Einseitigkeit beruht, kann nicht die Wahrheit selbst als Waffe brauchen, da die Wahrheit die Widerlegung aller Einseitigkeit ist; — alles Einseitige muß in seiner Aeußrung partiell und fanatisch sein, und der Haß ist sein nothwendiger Ausdruck, weil es sich nicht anders behaupten kann, als durch ein gewaltthätiges Abschaffen aller andern ihm entgegengesetzten und eben so, wie es selbst, berechtigten Einseitigkeiten. Eine Einseitigkeit setzt schon durch ihr Dasein allein das Dasein anderer Einseitigkeiten voraus, und doch muß sie ihrer wesentlichen Natur zufolge diese ausschließen, um sich zu behaupten. Dieser Widerspruch ist der Fluch, der über sie verhängt ist, ein ihr eingebornes Fluch, der alle guten Gefühle, die doch jedem Menschen schon als Menschen eingeboren sind, in ihrer Aeußrung in Haß verwandelt.

Wir sind unendlich glücklicher in dieser Hinsicht; — als Partei stehen wir wohl den Positiven gegenüber und kämpfen mit ihnen, und alle schlechten Leidenschaften werden auch in uns durch diesen Kampf aufgeweckt; insofern wir selbst einer Partei angehören, sind wir auch sehr oft partiell und ungerecht; wir sind aber nicht nur diese dem Positiven entgegengesetzte negative Partei; — wir haben unsern lebendigen Quell in dem allumfassenden Principe der unbedingten Freiheit, in einem Principe, das alles Gute, was nur im Positiven enthalten ist, auch in sich enthält und das über das Positive, eben so sehr wie über uns selbst als Partei, erhaben ist. — Als Partei treiben

wir nur Politik, als eine solche sind wir aber nur durch unser Princip berechtigt; sonst hätten wir nicht einen besondern Grund als das Positive, und so müssen wir, schon unserer Selbsterhaltung wegen, unserm Principe, als dem einzigen Grunde unserer Macht und unsres Lebens, treu bleiben, d. h. uns als diese einseitige, nur politische Existenz in der Religion unsers allumfassenden und allseitigen Principis immerwährend aufheben. Wir müssen nicht nur politisch, sondern in unserer Politik auch religiös handeln, religiös in dem Sinne der Freiheit, deren einzig wahrer Ausdruck die Gerechtigkeit und die Liebe ist. Ja, uns allein, die wir Feinde der christlichen Religion genannt werden, uns allein ist es vorbehalten und selbst zur höchsten Pflicht gemacht, die Liebe, dieses höchste Gebot Christi und dieses einzige Wesen des wahren Christenthums, selbst im heftigsten Kampfe wirklich zu üben.

Und so wollen wir auch gegen unsere Feinde gerecht sein, wir wollen anerkennen, daß sie sich bestreben, das Gute wirklich zu wollen, ja, daß sie durch ihre Natur zum Guten, zum lebendigen Leben berufen und nur durch ein unbegreifliches Mißgeschick von ihrer wahren Bestimmung abgelenkt worden sind. — Wir sprechen nicht von Jenen, welche sich ihrer Partei angeschlossen haben, nur um ihren schlechten Leidenschaften Raum geben zu können. Tartüffen giebt es leider viele in allen Parteien; wir sprechen nur von den aufrichtigen Verteidigern des consequenten Positivismus; diese bemühen sich um das Gute, aber sie können es nicht zum thatkräftigen Wollen bringen; das ist ihr großes Unglück, sie sind in sich selbst zerspalten. In dem Principe der Freiheit sehen sie nur eine kalte und nüchterne Abstraction, — wozu auch manche nüchterne und trockne Verteidiger desselben viel beigetragen haben, — eine Abstraction, welche aus sich alles Lebendige, alles Schöne und Heilige ausschließt. Sie sehen nicht ein, daß dieses Princip mit seiner jetzigen schlechten, nur negativen Existenz gar nicht zu verwechseln ist, und daß es nur als lebendige, das Negative eben so auch wie das Positive aufgehoben habende Affirmation seiner selbst siegen kann und sich realisiren wird. Sie meinen, — und diese Meinung ist noch leider von manchen Anhängern der negativen Partei selbst getheilt, — sie meinen, daß das Negative sich als solches zu verbreiten strebt, und sie denken, eben so wie wir selbst, daß die Verbreitung desselben die Verflachung der ganzen geistigen Welt wäre; zugleich haben sie in der Unmittelbarkeit ihres Gefühls ein ganz berechtigtes Streben zum lebendigen, vollen Leben, und da sie im Negativen nur die Verflachung desselben finden, so kehren sie zur Vergangenheit zurück, zu der Vergangenheit, so wie sie noch vor dem Entstehen des Gegensatzes zwischen dem Negativen und Positiven war. Insofern haben sie Recht, als diese Vergangenheit wirklich eine in sich lebendige Totalität war, und als

solche viel lebendiger und reicher als die zerrissne Gegenwart erscheint; — Ihr großer Irrthum besteht aber darin, daß sie meinen, sie in ihrer vergangnen Lebendigkeit vergegenwärtigen zu können; sie vergessen, daß die vergangne Totalität ihnen selbst nummehr nicht anders als in dem auflösenden und zersplattendenden Reflexe des heutigen, unvermeidlichen und aus ihr selbst entspringenden Gegensatzes erscheinen kann, und daß sie, als Positive, nur der entfesselte, d. h. dem mechanischen und chemischen Prozesse der Reflexion preisgegebne Leichnam seiner selbst ist. Als Anhänger des blinden Positivismus begreifen sie das nicht, — als ihrer Natur nach lebendige Menschen fühlen sie diesen Mangel am Leben recht wohl; — und da sie nicht wissen, daß schon dadurch allein, daß sie positiv sind, sie das Negative an ihnen selbst haben, so wälzen sie die ganze Schuld dieses Mangels und das ganze Gewicht ihres durch diese Impotenz sich zu befriedigen in Haß verwandelten Strebens zum Leben und zur Wahrheit auf das Negative. Dies ist der nothwendige innere Proceß in jedem consequenten Positiven, und deshalb sag' ich auch, daß sie wirklich zu bedauern sind, da der Duell ihres Strebens doch fast immer ehrlich ist.

Die vermittelnden Positiven haben eine ganz andre Stellung; sie unterscheiden sich von den consequenten einerseits dadurch, daß sie, von der Reflexionskrankheit der Zeit mehr als diese angegriffen, nicht nur das Negative nicht unbedingt als ein absolut Böses verwerfen, sondern ihm selbst eine relative, momentane Berechtigung zugestehen; andererseits aber dadurch, daß sie nicht dieselbe energische Reinheit besitzen, eine Reinheit, zu der die consequenten, rücksichtslosen Positiven wenigstens streben, und die wir als das Merkmal einer vollen, ganzen und ehrlichen Natur bezeichnet haben. Den Standpunct der Vermittelnden können wir im Gegentheil als den der theoretischen Unehrlichkeit bezeichnen, der theoretischen, sag' ich, weil ich gern jede praktische, persönliche Beschuldigung vermeide und weil ich nicht glaube, daß ein persönlich böser Wille in die Entwicklung des Geistes wirklich hemmend eingreifen könnte; obgleich man auch gestehen muß, daß die theoretische Unehrllichkeit der Nothwendigkeit ihres Wesens nach fast immer in eine praktische umschlägt.

Die vermittelnden Positiven sind klüger und einsichtsvoller als die consequenten; — sie sind die Klugen, die Theoretiker par excellence, und insofern sind sie auch die Hauptrepräsentanten der Gegenwart; — wir könnten auf sie das, was im Anfange der Julirevolution von einem französischen Journale über das Juste-milieu gesagt wurde, anwenden: *le côté gauche dit: 2 fois 2 font 4, — le côté droit: 2 fois 2 font 6, — et le juste-milieu dit: 2 fois 2 font 5; — das würden sie uns aber übel nehmen; — und so wollen wir versuchen, ihr unklares und schweres*

Wesen in allem Ernste und mit der tiefsten Ehrfurcht vor ihrer Weisheit zu untersuchen. — Mit ihnen ist es viel schwerer, als mit den Consequenten, fertig zu werden; — diese haben die praktische Energie ihrer Ueberzeugungen; sie wissen und sie sprechen mit klaren Worten aus das, was sie wollen; — sie hassen ebenso wie wir alle Unbestimmtheit, alle Unklarheit, weil sie als praktisch energische Naturen nur in einer reinen und klaren Luft frei athmen können. — Mit den Vermittelnden ist es aber eine eigne Sache; — sie sind pffiffig, — oh! sie sind klug und weise! sie erlauben niemals dem praktischen Drange zur Wahrheit, das zusammengekünstelte Bauwerk ihrer Theorien zu zerstören; — sie sind zu erfahren, zu klug, um der gebietenden Stimme des einfachen praktischen Gewissens ein gnädiges Gehör zu schenken. — Von der Höhe ihres Standpunctes sehen sie auf dieses mit Vornehmheit herab, — und wenn wir sagen, daß nur das Einfache wahr und wirklich ist, weil nur ein solches allein schöpferisch wirken kann, so behaupten sie dagegen, daß nur das Zusammengesetzte wahr ist, weil es ihnen die größte Mühe gekostet hat, ein solches zusammenzuflicken, und weil es das einzige Merkzeichen ist, woran man sie, kluge Leute, von dem dummen und ungebildeten Pöbel unterscheiden kann; — mit ihnen ist es schon deshalb sehr schwer fertig zu werden, weil ihnen Alles bekannt ist, — weil sie als weltkluge Leute es für eine unverzeihliche Schwäche halten, sich durch etwas überraschen zu lassen, — weil sie mit ihrer Reflexion alle Winkel des natürlichen und geistigen Universums durchgeschlüpft haben und weil sie nach dieser langen und mühevollen Reflexions-Reise zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß die wirkliche Welt es nicht der Mühe werth ist, daß man sich mit ihr in eine wirklich lebendige Berührung einlasse. — Mit diesen Leuten ist es schwer ins Reine zu kommen, da sie eben so, wie die deutschen Constitutionen, mit der rechten Hand zurücknehmen das, was sie mit der linken zu geben; — sie antworten niemals „ja“ oder „nein“; — sie sagen: „gewissermaßen haben sie Recht, aber, doch“, und wenn sie schon nichts mehr zu sagen haben, da sagen sie: „Ja, es ist ein eigen Ding.“

Und doch wollen wir versuchen, uns mit ihr einzulassen; — die Partei der Vermittelnden, ihrer innerlichen Haltungslosigkeit und ihrer Unfähigkeit aus sich was hervorzubringen ungeachtet, ist jetzt eine mächtige, ja die mächtigste Partei; — es versteht sich, daß sie es nur ihrer Majorität und nicht ihrem Inhalte nach ist; — sie ist eines der wichtigsten Zeichen der Zeit, und so darf man sie nicht ignoriren und umgehen.

(Fortsetzung folgt.)

## Pfizer „Gedanken über Recht, Staat und Kirche.“

(Fortsetzung.)

Der Mensch, sagt er, hat unveräußerliche Rechte, d. h. solche, welche das zur Erfüllung seiner sittlichen Bestimmung unentbehrliche Willensgebiet umfassen. Das unveräußerliche Urrecht ist: unter dem Rechtsgefesse zu stehen; es schließt, dem Begriffe des Menschen gemäß, als besondere Rechte in sich das Recht auf Leben, Ehre und Freiheit. Wenn gleich unveräußerlich, so ist nun aber das Urrecht doch nicht unbeschränkt und unbeschränkbar. Vielmehr ist es theils nothwendig beschränkt durch die Maxime der Coexistenz, theils willkürlich beschränkbar durch Vertrag. Es darf jedoch diese Beschränkung nicht weiter gehen, als sich mit der sittlichen Bestimmung des Menschen verträgt. Es unterscheidet sich daher das Urrecht selbst wieder in ein unbeschränkbares und ein beschränkbares. Vermöge der Freiheit des Willens nämlich muß der Mensch ebensowohl seinen Willen über die Grenze seines unbeschränkbaren Rechtsgebietes ausdehnen, als bis zu dieser Grenze zurück wieder beschränken können. Beschränkbar kann aber nur ein solches unveräußerliches Recht sein, bei dem sich die Ausübung vom Wesen trennen läßt, mithin nicht das Recht auf Leben, Ehre und innre Freiheit, sondern nur das Recht auf äußere Freiheit. Und auch hier hat die Beschränkbarkeit wieder ihr Maß an der sittlichen Bestimmung des Menschen, d. h. sie darf nicht so weit gehen, daß der Mensch entweder gezwungen werden könnte, unsittlich zu handeln, oder daß er aufhörte, Selbstzweck zu sein und als solcher sich äußerlich geltend zu machen (daher kein Mönchsgelübde, kein unwiderruflicher Dienstbarkeitsvertrag). Außer dem hienach abgegrenzten unbeschränkbaren Rechtsgebiete ist nun also alles weitere Recht theils beschränkt durch das Gesetz der Gleichheit (die Maxime der Coexistenz), theils beschränkbar durch freien Vertrag, durch welchen allerdings eine materielle Ungleichheit entstehen kann, die mit der formellen Gleichheit des Rechtsgefesses nicht im Widerspruch steht, daher auch diese ideale, dynamische Gleichheit nicht mit einer realen, mechanisch-mathematischen Gleichheit verwechselt werden darf. Letztere ist ein Unding, erstere dagegen die Grundbedingung der Freiheit und damit alles Rechts. Denn, nimmt man sie als Gleichheit vor dem Rechtsgefesse, so begründen selbst die unveräußerlichen Rechte (im e. S.) keine Ausnahme von ihr. Das Gesetz setzt nämlich nicht nur für Alle die gleiche Bedingtheit oder wechselseitige Gleichheit (als Regel), sondern auch (unter gleichen-Ausnahmeverhältnissen) die gleiche Unbedingtheit in der Geltung ihres Willens fest. Die Gleichheit bildet daher die Form für die Freiheit als den Inhalt. So sind Freiheit und Gleichheit die Factoren alles Rechts, worauf

# Deutsche Jahrbücher

für

## Wissenschaft und Kunst.

N<sup>o</sup> 249.

19. October.

1842.

### Die Reaction in Deutschland.

(Fortsetzung.)

Ihre ganze Weisheit besteht darin, daß sie behaupten, zwei entgegengesetzte Richtungen seien schon als solche einseitig und somit unwahr; — wenn die beiden Glieder des Gegensatzes aber für sich abstract genommen unwahr sind, so muß die Wahrheit in ihrer Mitte liegen und so muß man sie mit einander vermitteln, um zur Wahrheit zu gelangen. — Dieses Raisonement scheint zunächst unwiderleglich zu sein; — wir haben ja selbst zugegeben, daß das Negative, insofern es dem Positiven entgegengesetzt und in dieser Entgegensezung auf sich bezogen ist, einseitig sei; — folgt aber daraus nicht nothwendig, daß es an dem Positiven seine wesentliche Erfüllung und Ergänzung hat? — Und haben die Vermittelnden nicht Recht, das Positive mit dem Negativen vermitteln zu wollen? — Ja, wenn diese Vermittlung möglich ist; — ist sie aber wirklich möglich? Ist das Zugrunderrichten des Positiven nicht die einzige Bedeutung des Negativen? — Wenn die Vermittelnden ihren Standpunct auf der Natur des Gegensatzes begründen, nämlich darauf, daß zwei entgegengesetzte Einseitigkeiten sich als solche gegenseitig voraussetzen, so müssen sie doch jene Natur in ihrem ganzen Umfange gelten lassen und anerkennen; — sie müssen es der Consequenz wegen, um sich selbst, ihrem eignen Standpunct treu zu bleiben, — da die ihnen günstige Seite des Gegensatzes von der ihnen ungünstigen untrennbar ist; diese ungünstige Seite aber besteht darin, daß das Voraussetzen des einen Gliedes durch das andre nicht ein positives, sondern ein negatives, ein auflösendes ist. — Die Herren sind an die Logik Hegel's zu verweisen, wo die Kategorie des Gegensatzes so schön behandelt ist. —

Der Gegensatz und dessen immanente Entwicklung macht einen der Hauptknoten-Puncte des ganzen Hegelschen Systems, — und da diese Kategorie die Hauptkategorie, das herrschende Wesen unsrer Zeit ist, so ist auch Hegel unbedingt der größte Philosoph der Gegenwart, die höchste Spitze unsrer modernen, einseitig theoretischen Bildung; — ja, gerade als diese Spitze, gerade dadurch, daß er diese Kategorie begriffen und somit aufgelöst hat, — gerade dadurch ist er auch der Anfang einer nothwendigen

Selbstauflösung der modernen Bildung; — als diese Spitze ist er schon über die Theorie, — freilich zunächst noch innerhalb der Theorie selbst — hinausgegangen und hat eine neue praktische Welt postulirt, — eine Welt, welche keineswegs durch eine formale Anwendung und Verbreitung von fertigen Theorien, sondern nur durch eine ursprüngliche That des praktischen autonomschen Geistes sich erst vollbringen wird. — Der Gegensatz ist das innerste Wesen nicht nur aller bestimmten, sondern Theorien, sondern der Theorie überhaupt, und so ist der Moment des Begreifens derselben zugleich auch der Moment der Vollendung der Theorie; — die Vollendung dieser ist aber ihre Selbstauflösung in eine ursprüngliche und neue praktische Welt, — in die wirkliche Gegenwart der Freiheit. Hier ist es aber noch nicht der Ort, dieses weiter zu entwickeln, und so wollen wir uns wieder zur Erörterung der logischen Natur des Gegensatzes wenden.

Der Gegensatz selbst, als das Umsfassen seiner beiden einseitigen Glieder, ist total, absolut, wahr; — ihm kann man nicht die Einseitigkeit und die mit dieser nothwendig verbundene Seichtigkeit und Armuth vorwerfen, da er nicht das Negative allein, sondern auch das Positive ist und da er, als dieses allumsfassende, die totale, absolute, nichts außer sich habende Fülle ist; — das berechtigt die Vermittelnden zu fordern, daß man nicht das Eine der beiden einseitigen Glieder abstract festhalte, sondern sie in ihrem nothwendigen Bunde, in ihrer Untrennbarkeit, als Totalität auffasse: — nur der Gegensatz ist wahr, sagen sie, und jedes der entgegengesetzten Glieder, für sich genommen, ist einseitig und somit unwahr; — den Gegensatz haben wir folglich in seiner Totalität zu ergreifen, um die Wahrheit zu haben. — Hier fängt aber gerade die Schwierigkeit an; — der Gegensatz ist wohl die Wahrheit; er existirt aber nicht als solcher, er ist nicht als diese Totalität da; — er ist nur eine ansichselbende, verborgne Totalität und seine Existenz ist gerade die sich widersprechende Entzweiung seiner beiden Glieder, — des Positiven und des Negativen. — Der Gegensatz als die totale Wahrheit ist die untrennbare Einheit der Einfachheit und der Entzweiung seiner selbst in Einem; das ist seine ansichselbende, verborgne, somit aber auch seine zunächst unsagbare Natur, und gerade weil diese Einheit eine verborgne ist, so existirt er auch ein-

seitig nur als die Entzweiung seiner Glieder; — er ist nur als das Positive und das Negative da und diese schließen sich so entschieden gegenseitig aus, das dieses gegenseitige Sichauschließen ihre ganze Natur ausmacht. — Wie ist aber denn die Totalität des Gegensatzes zu ergreifen? — Hier scheinen zwei Auswege zu bleiben: — entweder muß man von der Entzweiung willkürlich abstrahiren und zur einfachen, der Entzweiung vorangehenden Totalität des Gegensatzes flüchten; — dieses ist aber unmöglich, weil das Unfaßbare einmal unfaßbar ist — und weil der Gegensatz als solcher unmittelbar nur als Entzweiung, ohne diese gar nicht ist; — oder die entgegengesetzten Glieder mütterlich zu vermitteln suchen; — darin besteht denn das ganze Streben der vermittelnden Schule. — Wir wollen sehen, ob es ihnen wirklich gelingt.

Das Positive scheint zunächst das Ruhige, das Unbewegliche zu sein; es ist ja nur dadurch positiv, daß es ohne Störung in sich ruht und in sich nichts hat, was es negiren könnte, — nur dadurch, daß es innerhalb seiner selbst keine Bewegung hat, da jede Bewegung eine Negation ist. — Das Positive ist aber gerade ein solches, in welchem die Bewegungslosigkeit als eine solche gesetzt ist, ein solches, welches in sich als die absolute Bewegungslosigkeit reflectirt ist; — die Reflexion auf die Bewegungslosigkeit ist aber mit der Reflexion auf die Bewegung untrennbar; oder vielmehr sie sind eine und dieselbe Reflexion, und so ist das Positive, die absolute Ruhe, nur gegen das Negative, die absolute Unruhe positiv; — das Positive ist innerhalb seiner selbst auf das Negative, als auf seine eigne lebendige Bestimmung bezogen. — So hat das Positive eine doppelte Stellung in Bezug auf das Negative: einerseits ruht es in sich selber und hat in diesem apathischen Verweilen auf sich nichts von dem Negativen in sich; — andererseits aber und gerade dieser Ruhe wegen, als ein dem Negativen in sich selber Entgegengesetztes, schließt es thätig das Negative aus sich aus; — diese Thätigkeit des Ausschließens ist aber eine Bewegung und so ist das Positive, gerade seiner Positivität wegen, an ihm selber nicht mehr das Positive, sondern das Negative: — indem es das Negative von sich ausschließt, schließt es sich selber von sich aus und richtet sich selber zu Grunde.

Das Positive und das Negative sind folglich nicht gleichberechtigt, wie die Vermittelnden es denken; — der Gegensatz ist kein Gleichgewicht, sondern ein Übergewicht des Negativen, welches der übergreifende Moment desselben ist; — das Negative, als das bestimmende Leben des Positiven selbst, schließt in sich allein die Totalität des Gegensatzes ein und so ist es auch das absolut Berechtigte. — Wie, wird man mich vielleicht fragen, haben Sie uns nicht selbst zugestanden, daß das Negative für sich abstract genommen eben so gut wie das Positive einseitig ist und

daß die Verbreitung der jetzigen schlechten Existenz desselben eine Verflachung der ganzen Welt wäre? — Ja, — aber ich sprach nur von der jetzigen Existenz des Negativen, von dem Negativen, insofern es, von dem Positiven ausgeschloffen, ruhig auf sich bezogen und somit selbst positiv ist; — als solches ist es auch durch das Positive negirt und die consequenten Positiven verrichten, indem sie die Existenz des Negativen, seine ruhige Beziehung auf sich negiren, zugleich ein logisches und ein heiliges Amt; — obgleich sie nicht wissen, was sie thun. Sie glauben das Negative zu negiren und sie negiren im Gegentheil das Negative nur insofern, als es sich selbst zum Positiven macht; sie wecken das Negative aus der philisterhaften Ruhe auf, zu der es nicht bestimmt ist, und sie führen es zu seinem großen Verufe zurück, — zum rast- und rücksichtslosen Vernichten alles positiv Bestehenden.

Wir werden zugeben, daß das Positive und das Negative, wenn dieses ruhig und egoistisch auf sich bezogen und somit sich selber untreu ist, gleichberechtigt sind; — das Negative soll aber nicht egoistisch sein, — es soll sich mit Liebe dem Positiven hingeben, um dasselbe zu verzehren, und um in dieser religiösen, glaubensvollen, lebendigen That der Vernichtung die unerschöpfliche und zukunftschwangre Tiefe seiner Natur zu offenbaren. — Das Positive ist durch das Negative und das Negative umgekehrt durch das Positive negirt; — was ist denn das in Beiden Gemeinsame und das über Beide Ubergreifende? — Das Negiren, das Zugrunderichten, das leidenschaftliche Verzehren des Positiven, — selbst wenn dieses sich pfliffig unter der Gestalt des Negativen zu verbergen sucht. — Nur als dieses rücksichtslose Negiren ist das Negative berechtigt, — als solches ist es aber absolut berechtigt, — weil es als solches das Thun des in dem Gegensatz selbst unsichtbar gegenwärtigen praktischen Geistes ist, — der durch diesen Vernichtungsturm mächtig die sündhaften, vermittelnden Seelen zur Buße mahnt und sein nahes Kommen, seine nahe Offenbarung in einer wirklich demokratischen und universell-menschlichen Kirche der Freiheit verkündigt.

Dieses Sichselbstauflösen des Positiven ist die einzig mögliche Vermittlung des Positiven mit dem Negativen, weil es die immanente, die totale Bewegung und Energie des Gegensatzes selber ist, und so ist jede andre Weise, sie zu vermitteln, eine willkürliche und Jeder, der eine andre Vermittlung bezweckt, beweist dadurch nur, daß er von dem Geiste der Zeit nicht durchdrungen und somit entweder dumm oder gestanungslos ist, weil man nur dann wirklich geistreich und sittlich ist, wenn man sich diesem Geist vollständig hingiebt und von ihm durchdrungen wird. — Der Gegensatz ist total und wahr; — das geben selbst die Vermittelnden zu; — als totaler ist er aber durchaus lebendig und die Energie seiner allumfassenden Lebendigkeit besteht



gerade, wie wir es eben gesehen haben, in diesem rastlosen Sichselbstverbrennen des Positiven in dem reinen Feuer des Negativen.

Was thun die Vermittelnden nun? — Sie geben uns dies Alles zu, sie anerkennen die Totalität des Gegensatzes ebenso wie wir, nur daß sie diesen seiner Bewegung, seiner Lebendigkeit, seiner ganzen Seele berauben, oder vielmehr berauben wollen, — weil die Lebendigkeit des Gegensatzes eine praktische, eine mit ihren halben und impotenten Seelen unverträgliche, aber eben dadurch eine über alle ihre Versuche, sie zu ersticken, erhabne Macht ist. — Das Positive, haben wir gesagt und bewiesen, ist für sich genommen unberechtigt; — es ist nur insofern berechtigt, als es die Ruhe des Negativen, seine Beziehung auf sich negirt, insofern es unbedingt und entschieden das Negative aus sich ausschließt und es dadurch in seiner Thätigkeit erhält, — insofern es selbst zum thätigen Negativen wird. — Diese Thätigkeit des Negativen, zu der die Positiven durch die unüberwindliche, in allen lebendigen Naturen unsichtbar gegenwärtige Macht des Gegensatzes selbst erhoben werden und welche ihre einzige Berechtigung und das einzige Merkmal ihrer Lebendigkeit ausmacht, — gerade diese Thätigkeit des Negativen wollen ihnen die Vermittelnden verbieten. — In Folge eines sonderbaren, unbegreiflichen Mißgeschicks, oder vielmehr aus dem ganzen begreiflichen Mißgeschick ihrer praktischen Gesinnungslosigkeit, ihrer praktischen Impotenz, erkennen sie in den Positiven gerade das an, was an ihnen todt, verfault und nur der Vernichtung würdig ist, — und verwerfen an ihnen das, was ihre ganze Lebendigkeit ausmacht: — den lebendigen Kampf mit dem Negativen, die lebendige Gegenwart des Gegensatzes in ihnen.

(Fortsetzung folgt.)

### Pfizer „Gedanken über Recht, Staat und Kirche.“

(Fortsetzung.)

Außerhalb der Fälle des Nothrechts besteht jedoch das Gesetz der Gleichheit des Rechts in voller Geltung; es hat daher der Mensch in Beziehung auf alle Rechtsverletzungen, die nicht durch die Noth geheiligt sind, ein unveräußerliches Zwangsrecht, und zwar ein doppeltes, das Recht auf Schadenersatz und das Recht auf Strafe. — Letzteres steht nämlich nicht dem Staat als solchem (hier thut der Verf. auch einen Seitenhieb auf die Ansicht der neuen Philosophie vom Staate), sondern dem Einzelnen, und dem Staate nur als dem Bevollmächtigten des Einzelnen zu. Es ist ein Recht, auf welches auch verzichtet werden kann (daraus leitet der Verf. die Begnadigung ab), keine absolute Pflicht. Deshalb ist

es zwar allerdings der Gerechtigkeit gemäß, zum Maßstab der Strafe die Wiedervergeltung und noch überdies die im Verbrechen liegende Gefährlichkeit, sonach die Abschreckung zu machen. Aber es kann auch auf die volle Anwendung dieser strengen Grundsätze verzichtet werden, indem der im Gesetz civilisirter Staaten sich aussprechende Wille mit der Befreiung des Verbrechers sich begnügt und die Todesstrafe abschafft. (Weiläufig erklärt sich der Verf. mit gerechter Indignation gegen die beliebten politischen Tendenzverbrechen und die daraus entstehende politische Regerrichterei.) S. 76 — 133.

Auch in diesem Abschnitte sehen wir den Verf. nur das Kantische Princip durchzuführen, obgleich in der Begründung des Strafrechts von Kant, jedoch nicht wesentlich, abgewichen wird. Als Anhang folgt noch eine kurze Erweiterung des Vormundschaftsrechts, deren Hauptsätze diese sind: Unmündige, Minderjährige, Geisteskranke, überhaupt Diejenigen, welche keines vernünftigen Willens fähig sind, auch keinen gültigen Willen haben, aber darum doch nicht rechtlos sein können, dürfen zwar von der Verletzung fremder Rechte abgehalten und unschädlich gemacht werden; aber rechtswidrig ist im Uebrigen gleichwohl gegen sie Alles, was bei vollem Vernunftgebrauch sie nicht selbst wollen würden oder könnten, mithin jede Beschränkung ihrer natürlichen und unschädlichen Freiheit, die nicht zu ihrem eignen Besten dient; dagegen dürfen sie zu dem gezwungen werden, was ihnen selbst nützlich, besonders der Entwicklung ihrer Geisteskräfte förderlich ist. Hieron wird dann sogleich eine merkwürdige Anwendung auf die Bevormundung unmündiger, minderjähriger und wahnsinnig gewordener Nationen gemacht. S. 133 — 148.

Indem nun der Verf. auf den Staat zu sprechen kommt, so unterscheidet er wiederum Willkür-, Glaubens- und Rechtsstaat und erklärt den letztern für den allein der Vernunft gemäßen. Was er über das empirische Vorkommen jener verschiednen Formen sagt, übergehen wir hier und folgen zunächst der philosophischen Entwicklung. — In dieser scheint nun der Verf. einen Sprung zu machen, indem er den Staat nicht, wie Kant, für den peremptorischen Zustand erklärt, der als ein Postulat aus dem bloß provisorischen Wesen des natürlichen Rechtszustands hervorgehe, sondern den Staat ein nothwendiges Naturproduct nennt, für welches das Rechtsgesetz nur die vernünftigste Regel hergebe. Indessen verläßt hiemit der Verf. den Kantischen Standpunct noch nicht. Denn er will keineswegs die Substantialität des Staats behaupten, welche er vielmehr ausdrücklich abläugnet. Wenn er daher von einem nothwendigen Bestehen des Staats spricht, so ist damit nur eine empirische Nothwendigkeit gemeint, „das unvermeidliche Nebeneinandersein mit Andern,“ wie Kant sagt, ohne daß diese Nothwendigkeit vernünftig begründet wäre. Viel-

# Deutsche Jahrbücher

für

## Wissenschaft und Kunst.

N<sup>o</sup> 250.

20. October.

1848.

### Die Reaction in Deutschland.

(Fortsetzung.)

Sie sagen den Positiven: „Meine Herren! Sie haben Recht, die verfaulten und verdorren Reste der Herkommenlichkeit zu bewahren; es lebt sich so hübsch und so angenehm in diesen Ruinen, in dieser vernunftwidrigen Cocoon-Welt, deren Luft unsern schwindfüchtigen Geistern eben so gesund ist, wie die Luft eines Viehstalls für schwindfüchtige Körper; — was uns anbetrifft, so hätten wir uns mit der größten Freude in Ihrer Welt ansässig gemacht, — in einer Welt, wo nicht die Vernunft und die vernünftigen Bestimmungen des menschlichen Willens, sondern das lange Bestehen und die Unbeweglichkeit der Maßstab des Wahren und Heiligen sind und wo demzufolge China mit seinen Mandarinern und seinen Bambusschlägen als absolute Wahrheit gelten muß! — Aber was ist da zu thun, meine Herren! — Die Zeiten sind schlecht, unsre gemeinsamen Feinde, die Negativen, haben sehr viel Raum gewonnen; — wir hassen sie ebenso und vielleicht noch mehr als Sie selbst, da sie in ihrer Ungebundenheit uns zu verachten sich erlauben; — aber sie sind mächtig geworden, und man muß nolens volens auf sie Rücksicht nehmen, um nicht gänzlich von ihnen vernichtet zu werden; — seien Sie doch nicht so fanatisch, meine Herren, — räumen Sie ihnen einen kleinen Platz in Ihrer Gesellschaft ein; — was liegt Ihnen daran, wenn sie in ihrem historischen Museum die Stelle mancher, sonst sehr ehrwürdigen, aber doch ganz verfallenen Ruinen einnehmen? — Glauben Sie uns, ganz beglückt durch die Ehre, die Sie ihnen dadurch erweisen, werden sie sich schon in Ihrer ehrwürdigen Gesellschaft sehr ruhig und bescheiden benehmen; — denn es sind am Ende nur junge Leute, die durch Noth und Mangel an „sorgenfreier Lage erbittert“\*), nur deshalb so schreien und so viel Lärm machen, weil sie sich dadurch eine gewisse Bedeutung und eine angenehme Stellung in der Gesellschaft zu verschaffen hoffen.“

Nachdem wenden sie sich zu den Negativen und sagen ihnen: „Ihr Streben ist edel, meine Herren! Wir begrei-

fen Ihre jugendliche Begeisterung für die reinen Principien und haben die größte Sympathie für Sie; glauben Sie uns aber, die reinen Principien sind in ihrer Reinheit auf das Leben unanwendbar; — es gehört eine gewisse Dosis von Eklekticismus zum Leben; — die Welt läßt sich nicht so beweistern, wie Sie es wünschen; Sie müssen ihr etwas nachgeben, um auf sie wirken zu können, — sonst werden Sie Ihre Stellung in ihr gänzlich verderben.“ — Und wie man von den polnischen Juden erzählt, daß sie im letzten polnischen Kriege den beiden kämpfenden Parteien, den Polen ebensowohl wie den Russen, zugleich dienen wollten und von beiden aufgehängt wurden, — so plagen sich diese Armseligen mit dem unmöglichen Geschäft der äußerlichen Vermittlung, und werden zum Dank von beiden Parteien verachtet. — Schade nur, daß die gegenwärtige Zeit zu schwach und zu energieles ist, um das Solonsche Gesetz auf sie anzuwenden!

Das sind Phrasen, wird man mir entgegenen; die Vermittelnden sind meistens ehrwürdige und wissenschaftlich gebildete Leute; — es giebt sehr viel allgemein geachtete und hochgestellte Personen unter ihnen, und Sie haben sie als einsichts- und gesinnungslose Menschen dargestellt! — Was kann ich aber dafür, wenn es so wirklich ist? — Ich will Keinen persönlich angreifen; — das Innre eines Individuums ist mir ein unantastbares Heiligthum, ein Incommensurables, über welches ich mir niemals ein Urtheil erlauben werde; — dieses Innre kann für das Individuum selbst einen unendlichen Werth haben; — für die Welt, in der Wirklichkeit aber ist es nur insofern, als es sich äußert, und nur ein solches, als welches es sich äußert; — jeder Mensch ist wirklich nur das, was er in der wirklichen Welt ist, — und das Schwarze kann ich doch unmöglich weiß nennen.

Ja, wird man mir erwidern, Ihnen scheint ihr Streben schwarz, oder vielmehr grau zu sein; — in der That wollen Jene und bezwecken sie nur den Fortschritt und befördern ihn viel mehr als Sie selbst, indem sie besonnen zu Werke gehen und nicht übermüthig wie die Demokraten die ganze Welt auseinandersprengen wollen. — Wir haben aber gesehen, was dieser vermeinte, von den Vermittelnden bezweckte Fortschritt ist; — wir haben gesehen, daß sie eigentlich nichts Andres als die Erstickung des einzig

\*) s. Marxheineke's Betum in der B. Bauerschen Angelegenheit S. 86.

lebendigen Princip's unsrer sonst so armen Gegenwart, die Erstickung des schöpferischen und zukunfts-vollen Princip's der auflösenden Bewegung wollen; — sie sehen eben so wie wir ein, daß unsre Zeit eine Zeit des Gegensatzes ist; — sie geben uns zu, daß dies ein schlechter, ein in sich zerrissener Zustand ist, — und anstatt durch die Vollendung des Gegensatzes ihn in eine neue, affirmative und organische Wirklichkeit umschlagen zu lassen, wollen sie ihn, diesen in seiner jetzigen Existenz so dürftigen und schwindstüchtigen Zustand, durch eine endlose Allmähligkeit ewig erhalten. — Ist das ein Fortschritt? — Sie sagen den Positiven: „erhalten Sie das Alte, aber erlauben Sie zugleich auch den Negativen, es allmählig aufzulösen;“ — und den Negativen: „lösen Sie das Alte auf; — nur nicht auf einmal und gänzlich, — damit Sie immer etwas zu thun haben; — d. h. bleiben Sie Jedes in Ihrer Einseitigkeit; — wir aber, die Auserwählten, werden den Genuß der Totalität für uns bewahren;“ — armselige Totalität, mit welcher sich nur armselige Geister befriedigen können! — Sie berauben den Gegensatz seiner bewegenden, praktischen Seele und freuen sich, daß sie mit ihm nach Willkür schalten und walten können; — der große heutige Gegensatz ist ihnen keine praktische Macht der Gegenwart, der sich jeder lebendige Mensch rückwärtslos aufgeben muß, um lebendig zu bleiben, sondern nur ein theoretisches Spielwerk. — Sie sind nicht von dem praktischen Geiste der Zeit durchdrungen und deshalb sind sie auch unsittliche Menschen; ja, sie, die sich so sehr ihrer Moralität rühmen, sind unsittliche Menschen, weil die Sittlichkeit außer der alleinseligmachenden Kirche der freien Menschheit unmöglich ist. — Ihnen muß man wiederholen, was der Apokalyptiker den Vermittelnden seiner Zeit sagt:

„Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. — Ach daß du kalt oder warm wärest.“

„Weil du aber lau bist und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.“

„Du sprichst: Ich bin reich und habegar satt und bedarf nichts; — und weißt nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß.“

Aber, wird man mir sagen, fallen Sie nicht mit Ihnen rein auseinandergehaltenen Extremen in den abstracten von Schelling und Hegel längst überwundenen Standpunct zurück? — Hat dieser Hegel, den Sie so hoch schätzen, selbst nicht die ganz richtige Bemerkung gemacht, daß im reinen Lichte ebenso wenig gesehen werden kann als in der reinen Finsterniß und daß erst die concrete Einheit beider das Sehen überhaupt möglich macht, — und besteht nicht das große Verdienst Hegel's gerade darin, bewiesen zu haben, wie jede lebendige Existenz nur dadurch lebendig ist, daß sie ihre Negation nicht außer sich, sondern in sich als immanente Lebensbedingung hat; und daß, wenn sie nur positiv

wäre und die Negation außer sich hätte, sie bewegungs- und leblos wäre? — Das weiß ich sehr gut, meine Herren! — Ich gebe Ihnen zu, daß ein lebendiger Organismus zum Beispiel nur dadurch lebendig ist, daß er den Keim seines Todes in sich trägt; — aber wenn Sie mir Hegel citiren wollen, so müssen Sie ihn vollständig citiren; — dann werden Sie ersehen, daß das Negative nur so lange die Lebensbedingung dieses bestimmten Organismus ist, als es nur in ihm als ein in seiner Totalität gehaltenes Moment ist; — daß aber ein Punct vorkommt, wo die allmähliche Wirkung des Negativen plötzlich abgebrochen wird, so daß dieses zum selbständigen Principe umschlägt; — und daß dieser Augenblick der Tod dieses bestimmten Organismus ist, ein Moment, das in der Hegelschen Philosophie als der Uebergang der Natur in eine qualitativ neue Welt, — in die freie Welt des Geistes bezeichnet wird.

Dasselbe wiederholt sich in der Geschichte: — das Princip der theoretischen Freiheit zum Beispiel regte sich schon in der vergangenen katholischen Welt vom Anfange ihrer Existenz an; — dieses Princip war die Quelle aller Häresien, an denen der Katholicismus so reich war; — ohne dieses Princip aber wäre der Katholicismus bewegungslos und so war es zugleich auch das Princip seiner Lebendigkeit, aber nur so lange als es in seiner Totalität, als bloßes Moment, gehalten war; — so ist auch der Protestantismus allmählig hervorgegangen; — seinen Anfang hatte er im Anfange des Katholicismus selbst; — einmal aber wurde diese Allmähligkeit abgebrochen und das Princip der theoretischen Freiheit erhob sich zum selbständigen, unabhängigen Principe; — da wurde erst der Gegensatz in seiner Reinheit offenbar, und Sie wissen wohl, meine Herren, — Sie, die Sie sich Protestanten nennen, — was Luther den Vermittelnden seiner Zeit antwortete, als sie ihm ihre Dienste vorschlugen. —

Sie sehen, meine Ansicht über die Natur des Gegensatzes ist nicht nur einer logischen, sondern auch einer historischen Bestätigung fähig; — ich weiß aber, daß Ihnen mit keinem Beweise geholfen werden kann, da Sie in Ihrer Leblosigkeit kein andres Geschäft so gern übernehmen als das Bemeistern der Geschichte; — Sie sind ja nicht umsonst trockne Zurechtmacher genannt worden!

„Noch sind wir nicht geschlagen, — werden wir vielleicht die Vermittelnden antworten, — Alles, was Sie vom Gegensatz sagen, ist wahr; nur Eines können wir Ihnen nicht zugeben, — nämlich daß es jetzt in unsrer Zeit so arg wäre, wie Sie es behaupten; — es giebt wohl Gegensätze in der Gegenwart, sie sind aber nicht so gefährlich, wie Sie es versichern. — Sehen Sie, überall ist Ruhe, überall hat sich die Bewegung gelegt; — Keiner denkt an Krieg und die Mehrzahl der Nationen und der jetzt lebenden Menschen strengen alle ihre Kräfte an, um den Frieden zu erhalten,

weil sie wohl wissen, daß die materiellen Interessen, welche jetzt zur Haupt-Angelegenheit der Politik und der allgemeinen Cultur geworden zu sein scheinen, ohne Frieden nicht zu befördern sind. — Wie viel wichtige Veranlassungen zum Kriege und zur Auflösung der bestehenden Ordnung der Dinge gab es nicht von der Juli-Revolution an bis zu unsrer Zeit! — Es kamen im Laufe dieser zwölf Jahre solche Verwicklungen vor, von denen man unmöglich erwarten konnte, daß sie sich friedlich auflösen lassen würden, — solche Augenblicke, wo ein allgemeiner Krieg fast unvermeidlich schien und wo die schrecklichsten Stürme und Bedrohungen; — und doch lösten sich alle Schwierigkeiten allmählig auf, Alles blieb ruhig und der Friede scheint sich für immer auf die Erde niedergelassen zu haben!“ —

(Schluß folgt.)

### Officer „Gedanken über Recht, Staat und Kirche.“

(Fortsetzung.)

Gehört aber die Herrschaft der Mehrheit zum Wesen des Staats, so ist sie auch ein unveräußerliches Recht des Staats oder der Staats-Gesamtheit und dies führt auf sein zweites Kriterium der Staatsgesellschaft: daß sie die einzige mit unveräußerlichen Rechten ausgestattete Gesellschaft ist. Auf keine andre Gesellschaft nämlich hat der Mensch ein unveräußerliches Recht; dagegen hat er ein solches auf den Staat, weil dieser das einzige Mittel ist, das sich nicht von selbst realisirende Rechtsgesetze zu verwirklichen. Nothwendig muß dann aber auch im Staate jeder Einzelne ein unveräußerliches Recht auf Alles haben, was zum Wesen des Staats gehört, und der Staat somit ebenfalls, als der Inbegriff der so Berechtigten. Mithin hat der Staat nicht nur, wie jede andre Gesellschaft, ein Recht auf Dasein, Ehre und Freiheit, er braucht nicht nur jeden seinem Zwecke widersprechenden Vertrag als aus Irrthum hervorgegangen nicht anzuerkennen, sondern er kann auch seine Rechte im Wege des Nothrechts auf Kosten fremder Staaten oder Individuen, sowie der eignen Angehörigen behaupten. Aufhören kann er von Rechts wegen nur entweder in Folge einer Rechtsverwirkung, oder in Folge freier Entschliebung der Gesamtheit, die jedoch auch durch die Mehrheit rechtsgültig vertreten wird, weil ein Staat, dessen Fortdauer die Mehrheit nicht mehr will, ein unmöglicher wäre. S. 151 — 220.

Als Staatsgewalt (Organ des Gesamtwillens im Staate) erkennt mithin der Verf. allein die Mehrheit an, weil der Zweck des Staats als Rechtsvereins Verwirklichung des Rechtsgesetzes ist und das Rechtsgesetz vor Allem Gleichheit fordert. Das Gesetz der (staatsgesellschaftlichen, nicht

der absoluten) Gleichheit muß das oberste im Staate sein, auch da, wo der Staat über den Zweck der bloßen Rechtsverwirklichung hinausgeht. Außer dem Staat, im Privatrecht, muß sich Alles auf das Gesetz der absoluten Gleichheit, der Stimmeneinhelligkeit, im öffentlichen Rechte Alles auf das Gesetz der gesellschaftlichen Gleichheit, der Stimmenmehrheit zurückführen lassen. Nur zur Gründung des Staats ist, so weit nicht etwa das Nothrecht eine Ausnahme begründet, Stimmeneinhelligkeit nothwendig; seine Erhaltung und Regierung aber muß nothwendig auf Stimmenmehrheit beruhen. — Indessen ist der durch die Mehrheit ausgesprochne Gesamtwille zwar formell allmächtig, aber materiell ist er doch auch wieder beschränkt, sofern die Mehrheit doch nur ein Theil der Gesamtheit, mithin gegen diese, so wie gegen die Minderheit und die Nachkommenschaft ihrerseits Pflichten hat, deren Grenzen sie einhalten muß. Diese Grenzen sind die Grenzen der gesetzgebenden Gewalt, in welcher überhaupt die gesammte Staatsgewalt sich abschließt, da es keine von der gesetzgebenden unabhängige vollziehende Gewalt geben kann. Sie bestimmen sich einfach aus der Vertragsnatur des Staats, worin eben dies liegt, daß jeder Einzelne sich den Beschlüssen der Mehrheit innerhalb der Grenzen des vernünftigen Staatszwecks unterworfen hat. Es kann hienach 1) nichts als Gesetz gültig sein, was als Vertrag unsittlich wäre; sonach kann kein Gesetz unveräußerliche Rechte entziehen, namentlich nichts Unsittliches gebieten; 2) kann kein Gesetz zu Recht bestehen, das dem vernünftigen Staatszweck widerspricht. Zu solchen Gesetzen würde gehören: a) ein solches, das die Rechtsgleichheit verletzte, das die Minderheit gegen ihren Willen nach einem andern Gesetze behandelte, als welches die Mehrheit für sich aufstellt. Uebrigens wird hienach nicht die Forderung materieller Rechtsgleichheit für alle Staatsgenossen ausgesprochen. Denn einmal ist es keine Rechtsgleichheit, wenn einzelne Classen, um eine Ungleichheit ihrer Leistungen oder Leistungsfähigkeit auszugleichen, in den staatsbürgerlichen Rechten zurückgesetzt werden; ferner nicht, wenn von der Mehrheit zu Gunsten einer Minderheit eine Ungleichheit festgesetzt wird; endlich nicht, wenn die Minderheit selbst — auch nur in der Mehrheit ihrer Stimmen — in eine solche rechtsverkürzende Ungleichheit einwilligt (Beispiele: Ausschließung der Juden von Staats- und Gemeindeämtern, der Armen und Bildungslosen von den politischen Rechten, des weiblichen Geschlechts von beiden u.); b) ein rückwirkendes, d. h. erworbne Rechte verlegendes Gesetz; c) ein solches, das die Auswanderung verböte. Denn wenn gleich ohne Verwandlung der absoluten in die gesellschaftliche Gleichheit der Staat unmöglich ist, so muß er dennoch als Rechtsverein alle Rechte der Menschen, mithin auch das auf absolute Gleichheit verwirklichen, was eben durch die Gestattung der Auswanderung geschieht.

# Deutsche Jahrbücher

für

## Wissenschaft und Kunst.

N<sup>o</sup> 251.

21. October.

1842.

### Die Reaction in Deutschland.

(Schluß.)

Friede, — sagen Sie, — ja, was man nun Friede nennt! — Ich behaupte aber dagegen, daß noch nie die Gegensätze so scharf hingestellt waren wie jetzt, — daß der ewige Gegensatz, der in allen Zeiten derselbe ist, nur daß er sich im Fortgange der Geschichte immer mehr steigert und entwickelt, — daß der Gegensatz der Freiheit und der Unfreiheit sich in unsrer, den Auflösungsperioden der heidnischen Welt sonst so ähnlichen Gegenwart zu seiner letzten und höchsten Spitze getrieben und emporgeschwungen hat! — Haben Sie nicht auf dem Vorgrunde des durch die Revolution erhobnen Kempels der Freiheit die geheimnißvollen und furchtbaren Worte: Liberté, Egalité und Fraternité gelesen, und wissen Sie und fühlen Sie nicht, daß diese Worte die gänzliche Vernichtung der bestehenden politischen und socialen Welt andeuten? — Haben Sie nicht von den Stürmen der Revolution gehört und wissen Sie nicht, daß Napoleon, dieser vermeintliche Bezahmer des Demokratismus, die nivellirenden Principien desselben, als ein würdiger Sohn der Revolution, in ganz Europa mit steigender Hand verbreitet hat? — Haben Sie nicht auch vielleicht etwas von Kant, Fichte, Schelling und Hegel gehört, oder wissen Sie wirklich nichts von einer Philosophie, welche in der intellectuellen Welt dasselbe nivellirende revolutionäre Princip, — und Princip der Autonomie des Geistes aufgestellt hat, und begreifen Sie nicht, daß dieses Princip im höchsten Gegensatze mit allen jetzigen positiven Religionen, mit allen gegenwärtigen Kirchen steht?

„Ja, — werden Sie mir antworten, diese Gegensätze gehören ja eben zur vergangnen Geschichte; die Revolution ist in Frankreich selbst durch die weise Regierung Ludwig Philipp's und die moderne Philosophie durch einen ihrer größten Urheber, durch Schelling selbst neulichst überwunden worden; — der Gegensatz ist nun überall, in allen Sphären des Lebens aufgelöst.“ — Und Sie glauben wirklich an diese Auflösung, an diese Ueberwindung des revolutionären Geistes? — sind Sie denn blind und taub und haben Sie keine Augen und Ohren für das, was um sie her vorgeht? — Nein, meine Herren, — der revolutionäre

Geist ist nicht überwunden; — er ist nur, nachdem er durch seine erste Erscheinung die ganze Welt in ihren Fugen erschüttert hat, wieder in sich zurückgegangen; er hat sich nur in sich vertieft, um bald wieder sich als affirmatives, schaffendes Princip zu offenbaren, und gräbt jetzt, wenn ich mich dieses Ausdrucks Hegel's bedienen darf, wie ein Maulwurf unter der Erde, — und daß er nicht umsonst arbeitet, das können Sie an den vielen Ruinen sehen, von denen unser religiöser, politischer und socialer Boden bedeckt ist. — Sie sprechen von Auflösung, von Veröhnung! — Sehen Sie sich nur um, und sagen Sie mir, was ist lebendig geblieben von der alten katholischen und protestantischen Welt? — Sie sprechen von der Ueberwindung des negativen Princip's! — Haben Sie aber nichts von Strauß, Feuerbach und Bruno Bauer gelesen, und wissen Sie nicht, daß ihre Werke in Aller Händen sind? — Sehen Sie nicht, daß die ganze deutsche Litteratur, Bücher, Broschüren, Zeitungen, — ja daß die Werke der Politivisten selbst unbewußt und unwillkürlich von diesem negativen Geiste durchdrungen sind? — und das nennen Sie Veröhnung und Friede!

Sie wissen wohl, daß die Menschheit, ihrer erhabnen Bestimmung zufolge, sich nur in einem universell-praktischen Principe befriedigen und beruhigen kann, in einem Principe, das die tausendfach verschiednen Erscheinungen des geistigen Lebens mächtig in sich zusammenfaßt; — wo ist aber dieses Princip, meine Herren? — Sie müssen doch mitunter auch lebendige, menschliche Augenblicke in dem Fortgange Ihrer sonst so traurigen Existenz erleben, — solche Augenblicke, wo Sie die kleinlichen Motive Ihres Alltagslebens von sich abwerfen und sich nach der Wahrheit, nach dem Großen, nach dem Heiligen sehnen; — antworten Sie mir nun aufrichtig, die Hand aufs Herz, haben Sie irgendwo was Lebendiges gefunden? — Haben Sie je unter den Ruinen, die uns umgeben, diese ersehnte Welt entdeckt, wo Sie sich gänzlich aufgeben und in dieser großen Communion mit der ganzen Menschheit sich neu wiedergebären könnten? — Ist etwa diese Welt der Protestantismus? — Aber er ist der furchtbarsten Anarchie preisgegeben; — in wie viel verschiedne Secten ist er nicht auseinandergerissen? „Ohne großen, allgemeinen Enthusiasmus giebt es nur Secten, keine öffentliche Meinung,“ sagt Schelling, —

und die jetzige protestantische Welt ist himmelweit davon entfernt, von einem allgemeinen Enthusiasmus durchdrungen zu sein, ist die nüchternste Welt, die man sich nur vorstellen kann. — Ist es etwa der Katholicismus? — Wo ist aber seine alte Herrlichkeit? — Ist er nicht jetzt, — er, der sonst über die ganze Welt gebot, — ist er nicht zum gehorsamen Werkzeuge einer ihm fremden, unächtlichen Politik geworden? — Oder finden Sie vielleicht Ihre Beruhigung im gegenwärtigen Staate? — Ja das wäre wirklich eine schöne Beruhigung! — Der Staat ist jetzt im tiefsten innerlichen Widerspruche begriffen, — weil der Staat ohne Religion, ohne eine kräftige allgemeine Gesinnung unmöglich ist; — sehen Sie nur auf Frankreich und England, wenn Sie sich davon überzeugen wollen; — von Deutschland will ich schon gar nicht sprechen! —

Gehen Sie endlich in sich, meine Herren, und sagen Sie mir aufrichtig, sind Sie mit sich selbst zufrieden und können Sie mit sich zufrieden sein? — sind Sie nicht selbst, ohne Ausnahme, traurige und dürftige Erscheinungen unserer traurigen und dürftigen Zeit? — sind Sie nicht voll von Widersprüchen? — sind Sie ganze Menschen? — glauben Sie an etwas wirklich? — wissen Sie, was Sie wollen, und können Sie überhaupt etwas wollen? — hat an Ihnen die moderne Reflexion, diese Epidemie unserer Zeit, einen einzigen lebendigen Theil übrig gelassen und sind Sie nicht lähmt und gebrochen? — In der That, meine Herren, Sie müssen gestehen, daß unsre Zeit eine traurige Zeit ist und daß wir Alle ihre noch viel traurigern Kinder sind!

Andererseits aber regen sich Erscheinungen um uns her, welche uns verkündigen, daß der Geist, dieser alte Maulwurf, sein unterirdisches Werk bereits vollbracht hat und daß er bald wieder erscheinen wird, um sein Gericht zu halten; — es bilden sich überall, und besonders in Frankreich und England socialistisch-religiöse Vereine, welche, der gegenwärtigen politischen Welt ganz fremd, aus ganz neuen und unbekanntem Quellen ihr Leben schöpfen und sich im Stillen entwickeln und verbreiten. — Das Volk, — die arme Classe, welche ja ohne Zweifel die größte Mehrzahl der Menschheit bildet, — die Classe, deren Rechte man schon theoretisch anerkannt hat, die aber bis jetzt noch durch ihre Geburt, durch ihre Verhältnisse zur Besitzlosigkeit und zur Unwissenheit, somit aber auch zur factischen Sklaverei verurtheilt ist, — diese Classe, welche das eigentliche Volk bildet, nimmt überall eine drohende Stellung an und beginnt die im Verhältnisse zu ihr schwachen Reichen ihrer Feinde zu zählen und die wirkliche Vollführung ihrer von Allen schon zugestandnen Rechte zu fordern. — Alle Völker und alle Menschen sind von einer gewissen Ahnung erfüllt und Jeder, dessen Lebensorgane nur nicht gelähmt sind, sieht mit einer schauerlichen Erwartung der nahenden Zu-

kunft entgegen, welche das erlösende Wort aussprechen wird. — In Rußland selbst, in diesem endlosen und schneebedeckten Reiche, das wir so wenig kennen und dem vielleicht eine große Zukunft bevorsteht, — in Rußland selbst sammeln sich dunkle, Gewitter verkündigende Wolken! — O, die Luft ist schwül, sie ist schwanger von Stürmen!

Und darum rufen wir unsern verblendeten Brüdern zu: Thut Buße! Thut Buße! — Das Reich des Herrn ist nah!

Den Positivisten sagen wir: — öffnet Eure geistigen Augen, — laßt die Todten das Todte begraben und überzeugt Euch endlich, daß der Geist, der ewig junge, ewig neugeborne, nicht in verfallnen Ruinen zu suchen ist! — Und die Vermittelnden mahnen wir, ihre Herzen der Wahrheit zu öffnen und sich von ihrer armseligen und blinden Weisheit, von ihrem theoretischen Hochmuth und von der knechtischen Furcht zu befreien, welche ihre Seele austrocknet und ihre Bewegungen lähmt.

Laßt uns also dem ewigen Geiste vertrauen, der nur deshalb zerstört und vernichtet, weil er der unergründliche und ewig schaffende Quell alles Lebens ist. — Die Luft der Zerstörung ist zugleich eine schaffende Luft!

Jules Glysard.

#### Pfizer „Gedanken über Recht, Staat und Kirche.“

(Fortsetzung.)

Alles dies wäre nun aber Wahn, wenn das Volk auf eine solche Staatsgewalt nicht auch ein erzwingbares Recht hätte. Wer das Recht des offensiven Widerstandes dem Volke abspricht, der spricht ihm das Recht selbst ab. Vertragsverletzung von einer Seite hebt eo ipso auch auf der andern alle Verpflichtung aus dem Vertrage auf. Dies gilt für absolute, wie für constitutionelle Staaten; die sogenannte Unverantwortlichkeit des constitutionellen Regenten ist auch keineswegs ein Freibrief zu Verfassungsverletzungen für ihn; sie schützt ihn nur vor persönlicher Verantwortung und Bestrafung, nimmt aber dem Volke nicht das Recht, die Verfassung zum Nachtheil des Treubruchigen zu ändern. Auch gilt hier das Nichterfüllen können dem Nichterfüllenwollen gleich. — Jedoch, was von der Mehrheit gilt, das gilt nicht auch von dem Einzelnen. Dieser kann nur auf eigne Gefahr revolutioniren. Im Uebrigen ist er, mit Ausnahme des bloß verfassungsgemäßen Gehorsams in Beziehung auf Handlungen der vollziehenden Gewalt, an die Entscheidung der von der Mehrheit anerkannten Gewalt als an formelles Recht gebunden; und, wenn er dieses formelle Recht nicht mit dem materiellen übereinstimmend findet, so mag er auswandern.